

Plattform Unser Klosterneuburg PUK-NEWS

BürgerInnenbeteiligung: Mehr Macht dem Volke Ein PUK-Herzensthema!

BürgerInnenbeteiligung – oft Partizipation genannt – wird von den Menschen immer stärker eingefordert. Das wurde auch bei der Volksbefragung am 1.12.2013 mit 82% Zustimmung zum Ausdruck gebracht.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war das Vertrauen in die Großparteien beträchtlich. Die BürgerInnen erwarteten von den Regierenden eine Lösung aller Probleme und begnügten sich mit Information über bereits Entschiedenes.

Heute ist dieses Vertrauen im Schwinden begriffen, denn die Politik beweist tagtäglich, dass sie zu keinen mutigen Gestaltungsschritten fähig ist.

BürgerInnen sind oft wesentlich kompetenter als „Vollblut-PolitikerInnen“, denn die Bevölkerung setzt sich aus „gständenen“ Fachleuten diverser Bereiche zusammen. Sie sind nicht nur in der Lage, Probleme zu verstehen, sondern auch, geeignete Maßnahmen mitzuplanen!

Mündigere BürgerInnen

Die Politik hat ihre eigene Begrenztheit jahrzehntelang nicht zur Kenntnis genommen. Spätestens mit dem Schrumpfen der Großparteien wurde die Partizipation für BürgerInnen zur Notwendigkeit, denn wenn BürgerInnen ihre Angelegenheiten nicht selbst in die Hand nehmen, öffnen sie der Klientelpolitik statt der Gemeinwohloptimierung Tür und Tor; das haben die Menschen heute verstanden, und dagegen wehren sie sich immer lauter. Mit simplen „Verkaufstricks“ in der Öffentlichkeitsarbeit landet man in einer Sackgasse, wie die ÖVP am Beispiel Golfplatzbefragung schmerzlich lernen musste.

Fortsetzung S. 2



Zusammenschluss PUK und Liste SAU Zwei Bürgerlisten finden zusammen

Warum nicht schon früher?

Dazu ist ein kurzer Rückblick auf das Jahr 2010 erforderlich. Überraschend erhielt die PUK anlässlich der anstehenden Gemeinderatswahl eine wirkungsvolle Konkurrenz von einem politischen Mitbewerber, einer Gruppe junger Menschen, die es einmal genau wissen wollten. Argwöhnisch von PUK-AktivistInnen als „Spaß-Kandidatur“ abqualifiziert, umgekehrt von SAU-AktivistInnen als verstaubte Oldies betrachtet, haben es aber beide Formationen in den Gemeinderat geschafft.

Was gleich auffiel war, dass PUK (Plattform Unser Klosterneuburg) und SAU (Sozial Aktiv Unabhängig) im Hotel Anker den Wahlerfolg gemeinsam feierten und sich quer durch beide Gruppen gute Zusammenarbeit versprochen.

Gut Ding braucht Weile

Die durch die Feierstimmung getätigten Absichtserklärungen haben nicht sofort Wirkung gezeigt. Zu unterschiedlich waren die Zugänge der beiden Gruppen. Einerseits war die PUK geprägt durch „klassische“ Gemeinderatsarbeit – Kernteamsitzungen, Anträge an den Gemeinderat, persönliche Quartalsgespräche mit dem

Bürgermeister, seltene Presseausendungen, Herausgabe relativ aufwändiger (und teurer Zeitungen), Netzwerkarbeit mit diversen NGOs und anderen Bürgerlisten. Andererseits die Liste SAU, die sich sehr wirkungsvoll für Transparenz und eine moderne Art der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt hat. Video-Direktübertragung (Streaming) der Gemeinderatssitzungen, Ansprache vieler Jugendlicher über Facebook, Twitter und Co. Es war bald sichtbar, dass die Arbeitsstile grundverschieden waren.

Warum dann aber doch?

Zwischen Johannes Kehrer und Bernd Schweeger entstand im Laufe der Zeit – nicht erst zum Studienabschluss von Johannes – ein hohes Maß an gegenseitiger Wertschätzung. Was als „Generationenkonflikt“ begann, entwickelte sich zu einem Dialog auf Augenhöhe. Eine hervorragende Zusammenarbeit fand vor allem im Verkehrsausschuss statt.

Zum Test dieses neuen partnerschaftlichen Verhältnisses wurden gemeinsame Anträge im Gemeinderat gestellt, die in Qualität und Vollständigkeit keine Wünsche übrig ließen. In den Dialogen hat sich klar herausgestellt, dass PUK und SAU ein praktisch deckungsgleiches Wertesystem verbindet. Dies gipfelte in der Aussage von Jo Kehrer, dass – wäre er nicht mit einer Gruppe selbst zur Wahl 2010 angetreten – er mit Sicherheit die PUK gewählt hätte.

Und wie nun weiter?

Anlässlich der ersten Überlegungen und Planungen für die nächste Gemeinderatswahl kristallisierte sich in der PUK klar heraus, dass ein Generationenwechsel an der Spitze erforderlich ist. Bernd Schweeger hat im Zuge dieser Aktivitäten ausführliche Gespräche mit Jo Kehrer geführt, in der die Bereitschaft zu einer gemeinsamen Kandidatur besiegelt wurde. Der PUK ist es gelungen, ein komplett neues Spitzenteam zu bilden.

Beide BürgerInnenlisten haben ihre Kompetenz unter Beweis gestellt und sich aufgrund ihrer sachlichen Gemeinderatsarbeit einen exzellenten Ruf für ihre konstruktive Arbeit erworben. Durch den Zusammenschluss werden wir stärker und sprechen noch mehr Menschen an. Das gemeinsame Ziel, ganz nahe an den BürgerInnen, gestaltend und zukunftsbezogen für Klosterneuburg zu arbeiten, setzen wir ab nun gemeinsam um.

Bernd Schweeger

An einen Haushalt. Verteilt durch post.at



Es ist die Frage zu stellen: Welchen Grad von Partizipation lässt die Politik zu?

Für alle Stufen der Partizipation stehen erprobte Methoden bereit, die jedoch von echtem politischen Willen getragen sein müssen.

Echte Mitgestaltung statt Feigenblatt-Partizipation

„Forum Radverkehr“ Eine Erfolgsgeschichte

Fortsetzung von S. 1

BürgerInnenbeteiligung: Mehr Macht dem Volk – Ein PUK-Herzensthema!

Erfolgreiche BürgerInnenbeteiligung setzt sich aus folgenden Zutaten zusammen: Nachhaltige Einflussmöglichkeit, Ehrlichkeit, Ernstnehmen von anderen Meinungen und Perspektiven, realistische Erwartungen, Ergebnisoffenheit, klare Regeln, Transparenz aller Unterlagen, gute Dokumentation, dosiertes Zulassen von Emotionen, Vermeiden von Schlechtmachen einzelner Personen oder Gruppen, und all das langfristig und systematisch anstatt punktuell als Vorwahlzuckerl.

In einigen wesentlichen Bereichen sollten die Partizipationsmöglichkeiten massiv erhöht werden:

- 1) alle Fragen der Raumordnung, des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans. Bevor z.B. ein Feuerwehrhaus gebaut wird, müssen BürgerInnen in Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden.
- 2) Im Verkehrswesen sollten BürgerInnen in die Schwerpunktsetzungen eingebunden werden, z.B. bei der Entscheidung, ob zentrale oder dezentrale Pendlerparkplätze geschaffen werden.
- 3) Die Auflage eines Budgetentwurfs, der für Laien nicht nachvollziehbar ist, reicht nicht: Ein Bürgerbudget würde den BürgerInnen ermöglichen, bei der Verwendung ihrer Steuermittel mitzuzentscheiden.

Die PUK engagiert sich seit 10 Jahren, um gemeinsam mit BürgerInnen ein neues Klima des Miteinanders bei der Gestaltung unserer Stadt zu schaffen. Wir brauchen Ihre Hilfe!

Zwei von der PUK initiierte Beispiele gelungener Partizipation:

Das „Forum Radverkehr“

In einer Startveranstaltung haben sich interessierte BürgerInnen eingefunden, um die Verbesserungen der Radinfrastruktur in Klosterneuburg zu diskutieren.

Dabei wurde Klosterneuburg in fünf geographische Sektoren unterteilt. Für jeden Sektor fand sich ein Beradelungsteam, das die wichtigen Fahrstrecken in Klosterneuburg definierte, „erradelte“, Schwachpunkte dokumentierte und Verbesserungsvorschläge unterbreitete.

BürgerInnen werden zu ExpertInnen

Diese BürgerInnen erarbeiteten 120 wohldokumentierte Verbesserungsvorschläge, die von der entsprechenden Abteilung des Tiefbauamtes gesammelt und mit groben Kostenschätzungen versehen wurden. Diskutiert wurden diese Vorschläge nicht nur im Verkehrsausschuss, sondern in gemeinsamen Sitzungen zwischen Politik, Hoheitsverwaltung und den SprecherInnen des Forums Radverkehr.

Für komplexe Fragen wurden externe Fachleute konsultiert – die anfallenden Kosten wurden nach einem Gespräch zwischen Bürgermeister und SprecherInnen des Forums Radverkehr trotz prekärer Gemeindefinanzen freigegeben.

Erfolgsstory mit Langzeitfolgen:

1. Bereits jetzt wurden viele der vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt
2. Es entwickelte sich eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Forumsmitgliedern und Hoheitsverwaltung bzw. Politik
3. Bezügl. sanfter Mobilität fand ein Umdenken statt. Bei allen TeilnehmerInnen nahmen Realitätssinn und gegenseitige Akzeptanz zu
4. Das Forum Radverkehr lebt weiter: es wurden Vereinbarungen über die zukünftige Zusammenarbeit getroffen.

Wir sind stolz darauf, dass unsere kleine BürgerInnenfraktion im Gemeinderat so viel erreichen konnte.

Das partnerschaftliche Vorgehen ist ein Herzeigemodell für andere BürgerInnenbeteiligungsprozesse!

Graduelle Abstufungen der Bürgerbeteiligung:
Information: ist die niedrigste Stufe der BürgerInnenbeteiligung: Die Bevölkerung wird über Planungen oder Entscheidungen in Einweg-Kommunikation unterrichtet, kann diese aber nicht beeinflussen.
Konsultation: Betroffene und Beteiligte werden um ihre Meinung gefragt, können Stellung nehmen. Auch hier fallen Entscheidungen anderswo, und die Berücksichtigung des Volkswillens ist nicht gesichert.
Einbeziehung: ist bereits 2-Weg-Kommunikation. Stellungnahmen und Vorschläge werden ernsthaft gemeinsam diskutiert.
Kooperation ist Kommunikation auf Augenhöhe. Planer/Betreiber und Betroffene/Beteiligte sitzen an einem Tisch und entwickeln die Entscheidungsgrundlagen gemeinsam. Das Ausmaß an Verbindlichkeit wird im Vorfeld festgelegt.
Mitverantwortung kann wohl als die höchste Stufe der Partizipation betrachtet werden. Hier werden etwa Investitionen oder auch Folgen von Entscheidungen durch die Beteiligten mitgetragen. Dies ist der Bereich der „Selbstkompetenz“, wo BürgerInnen die letzte Entscheidung haben.

Das „Öffi-Forum“

Eine weitere PUK-Erfolgsgeschichte. Auch hier stand am Anfang des Prozesses eine durch die PUK initiierte und gestaltete Großveranstaltung, die als „World Café“ mit externer Moderation abgehalten wurde. BürgerInnen diskutierten Probleme des Öffentlichen Verkehrs in Klosterneuburg. Meinungen, Sichtweisen, Verbesserungsvorschläge wurden unzensuriert eingebracht.

Danach wurde ein Planungsbüro beauftragt, ein „Verkehrskonzept für den öffentlichen Verkehr in Klosterneuburg“ zu erstellen. Der Endbericht liegt vor. Nun ist die Politik am Zug.



Ganzheitliche Lösungen anstreben

Ein Beispiel aus dem Diskussionsprozess: Eine Verdichtung des Schnellbahntaktes auf der S40 ist im Bereich zwischen St. Andrä-Wördern bzw. sogar Muckendorf/Wipfing und Wien technisch möglich und sollte auch von Nachbargemeinden eingefordert werden.

Für die einzelnen Gemeinden käme das allerdings zu teuer. Ende der Diskussion? Keineswegs.

Die BürgerInnen könnten auch ihrer Forderung mit folgendem strategischen Argument Nachdruck verleihen: die Finanzierung der bereits angedachten S40-Weiterführung zum neu errichteten Zentralbahnhof oder zum Flughafen Schwechat läge im Kompetenzbereich der Landes-/Bundespolitik bzw. -verwaltung.

Nur gemeinsam sind wir stark

Es ist daher an der Zeit, dass sich die in Klosterneuburg Verantwortlichen mit den Verantwortlichen von Nachbargemeinden, dem VOR, Verkehrsministerium und LandespolitikerInnen zusammensetzen.

Bernd Schweeger

Inzwischen ist jedem klar, dass Verbesserungen für RadfahrerInnen und Öffi-BenutzerInnen nicht gegen das Autofahren gerichtet sind, sondern wesentlich dazu beitragen, dass Menschen ihre Mobilitätsbedürfnisse anders als bisher erfüllen können!

BürgerInnenbeteiligung bei Stadtentwicklung Beispiel Kasernengelände!

Die Nutzung des Kasernenareals wird heftig debattiert, doch ganz zu Beginn sollte die Frage stehen:

Warum müssen wir uns darüber Gedanken machen? Für dieses 12 ha große Areal, das momentan als „Bauland Sondergebiet: Kaserne“ gewidmet ist, hat die Stadtgemeinde Klosterneuburg Widmungshoheit – wenngleich nicht Grundeigentümerin (9 ha gehören dem Bund, 3 ha dem Stift Klosterneuburg) – und kann die Zukunft dieses Areals bestimmen.

Die große Chance

Kasernenareal: Eine große Chance für Klosterneuburg – Mehr BürgerInnenbeteiligung schaffen und neuen Durchzugsverkehr verhindern

Dieses Gelände stellt ein Riesenchance dar: immerhin beträchtliche 12 ha in bester Lage, direkt per Unterführung an den Bahnhof Weidling angebunden, durch die leicht erhöhte Lage praktisch hochwassersicher und in unmittelbarer Nähe zu Aupark, Pionierinsel und anderen Naturräumen. Alleine diese Charakterisierung zeigt, dass es ein idealer Platz zum Leben, zum Wohnen, zum Arbeiten und fürs Freizeitvergnügen wäre.

Wir hoffen, dass Klosterneuburg trotz Wien-Nähe immer mehr Leben entwickelt, dass wir größere Teile unserer Freizeit und Arbeit in der Stadt verbringen und hier unsere Erledigungen machen können.

Weitere Zersiedelung an den Rändern Klosterneuburgs stoppen

Wenn man Klosterneuburg im Kontext mit dem Ballungsraum Wien betrachtet, so werden einige Phänomene augenscheinlich: Laut Expertenprognose wird der Großraum Wien in den nächsten Jahren um rund 270.000 Menschen wachsen, das entspricht der Einwohnerzahl von Graz. Daher wird es immer mehr Menschen geben, die das etwas ruhigere Leben im Umland, im Grünen bevorzugen. In Klosterneuburg hat das bisher dazu geführt, dass die Hänge immer höher hinauf bebaut wurden und die Erschließungskosten für die Stadt immer größer wurden. Ganz zu schweigen von der Abhängigkeit vom Auto. Ein weiteres Ausdehnen der Bebauungsgrenzen ist somit nicht im Interesse der Stadt und trägt auch nicht zur Belebung der Ortskerne bei. Trotzdem braucht Klosterneuburg mehr Wohnraum. Wenn wir uns hier verweigern, wäre die Folge, dass mehr Menschen ins weitere Umland ziehen, vor allem ins zersiedelte Tullnerfeld. Erstens verlieren dann viele junge KlosterneuburgerInnen die Möglichkeit, in ihrer Hei-

matstadt zu wohnen. Zweitens werden dann noch mehr Tullnerfeldner als bisher mit dem Auto nach Wien pendeln – mangels Alternativen. Sie alle müssen durch Klosterneuburg. Das bedeutet mehr Durchzugsverkehr, noch mehr Feinstaub (Klosterneuburg zählt bereits jetzt zu jenen Städten mit den höchsten Feinstaubwerten österreichweit), noch mehr Schadstoffe und Lärm.

Wir wollen dafür sorgen, dass dieses unaufhaltsame Wachstum qualitativ hochwertig ist!

So paradox das auf manche wirken mag: Ein fußgeherfreundlicher Stadtteil mit Wohnungen, Gewerbeflächen – also kleinteilige Mischnutzung mit guter Anbindung zur Bahn – würde Klosterneuburg verkehrlich entlasten. Die Be-



sinnung auf die eigene Stadt würde auch dem Stadtplatz und Rathausplatz neuen Aufwind geben, im Gegensatz zu Einkaufs- oder Fachmarktzentren, die für die Geschäfte im Stadtkern eine Bedrohung oder gar das Aus darstellen und durch das Land NÖ ohnehin nicht mehr genehmigt werden.

Alle BürgerInnen können mitbestimmen

Bis es zum fertigen Bebauungsplan kommt, ist es noch ein weiter Weg. Alle interessierten Gemeinderatsfraktionen entsenden ein Mitglied in die dafür etablierte sogenannte Steuerungsgruppe. Die PUK ist mit Bernd Schweeger vertreten und ich bin für die Liste SAU dabei. Die Aufgabe dieser Steuerungsgruppe ist es, Ziele vorzugeben, ohne jedoch konkrete Umsetzungen zu nennen. Zwei Expertenteams, durch eine Jury aus Steuerungsgruppe und Beamten ausgewählt, werden diese Ziele in ein städtebauliches Leitbild

einarbeiten. Die Aufgabe der politischen Fraktionen ist es also, eine Vision dieses neuen Stadtteils zu entwerfen. Zusätzlich setzen sich PUK und SAU in einem gemeinsamen Antrag – noch lange vor der Fusion der beiden BürgerInnenlisten – dafür ein, die BürgerInnen in diesen Entscheidungsprozess einzubeziehen – diesen Wunsch hatte die Bevölkerung vor einem Jahr im Rahmen der Volksbefragung deponiert.

PUK und SAU sorgen dafür, dass BürgerInnenbeteiligung wirklich gelebt wird

Mit Kerstin Arbter, einer Koryphäe auf dem Gebiet der BürgerInnenbeteiligung, konnte die ideale Koordinatorin gefunden werden. In der Ideenphase wurden Anregungen und Ideen der Bevölkerung per Postkarten, Aussendungen und Kaser-

nenspaziergang eingeholt. Anschließend werden gemeinsame Workshops mit den Planern veranstaltet, wo in mehreren Runden die Anregungen aller Interessierten einfließen können. Zwischenergebnisse werden präsentiert und diskutiert. Jede Ablehnung eines Vorschlages von BürgerInnen bedarf einer schlüssigen Begründung.

PUK bleibt am Ball

Wir werden diesen Prozess der BürgerInnenbeteiligung laufend beobachten und kontrollieren, damit Machthaber nicht wieder in die bisher übliche Vorgangsweise abdriften und lediglich informieren ohne einzubeziehen. Neben unserer Vision eines fußgeherfreundlichen, lebendigen und hochwertigen Stadtteils wollen wir nämlich, dass Entscheidungen gemeinschaftlich getroffen werden, nicht nur auf politischer Ebene!

Johannes Kehrer

Leistbares Wohnen in Klosterneuburg ...eine Bestandsaufnahme

Wird hier eine Politik betrieben, die zum Ziel hat, Klosterneuburg zu einer Enklave für Wohlhabende zu machen? Soll das Wohnraumpolitik sein?

Jungfamilien: Nix wie weg

Stellen Sie sich vor, Sie sind in Klosterneuburg aufgewachsen und haben soeben Familie gegründet, ihre Frau bleibt bei dem neugeborenen Baby. Auf die Unterstützung der Großeltern in nächster Nähe



Dass damit auch die Nachkommen Alteingesessener vertrieben werden, kann doch nicht Ziel einer bürgerInnen Wohnraumpolitik sein!

werden Sie wohl verzichten müssen, denn die Miete für eine neue Wohnung in derselben Stadt können Sie sich als Durchschnittsverdiener und Familienerhalter nicht leisten. Leider leben wir in der teuersten Stadt Niederösterreichs: Der Mietpreis liegt bei durchschnittlich 12,32/m².

Startwohngeld, oje

Sie können ja das neue ÖVP Startgeld beantragen, das die Regierungspartei in Aussicht stellt und medial anpreist. Aber – Moment mal, wie viel kriegt man da? Was? 40 EUR bloß? Und es gilt nur für den nicht geförderten Bereich? Also dort, wo in Klosterneuburg die Mieten unerhörte €4,40/m² erklimmen? Hm, denken Sie sich, es scheint sich hier um eine Mietförderung für Reiche zu handeln. Na gut, dann beantrage ich halt eine Gemeindeförderung. Da werden Sie sich aber ganz schön zusammendrängen müssen, denn pro Person werden in Klosterneuburg nach monatelanger Wartezeit 15m² Wohnraum (plus Nebenräume) zugestanden. Einer alleinerziehenden Mutter mit zwei Kindern stehen beispielsweise 50m² zu, so die Auskunft an eine Bürgerin im Jahre 2013. Darüber hinaus sind diese Gemeindeförderungen, gemessen an der Nachfrage, äußerst spärlich gesät.

Förderwohnung, bloß nicht

Sie konsultieren Ihre Ersparnisse. Eine geförderte Wohnung wird ja vielleicht drin sein. Da werden die Omas und Opas aber ganz schön zusammenlegen müssen, denn der Ersterlag beträgt hier durchschnittlich €0.000, und dann sind die monatlichen Kosten immer noch hoch. Sie wirken etwas resigniert. Vielleicht doch lieber nach Wien ziehen, da erspart man sich das Pendeln. Hat man dann die Vorzüge der Großstadt kennengelernt, etwa auch die viel längeren Öffnungszeiten der Wiener öffentlichen Kindergärten, will man vielleicht gar nicht mehr weg aus der Metropole.

Na sowas, Klosterneuburg hat eine Jungfamilie weniger.

Leistbares Wohnen in Klosterneuburg ...eine Ideensammlung

Erstens muss die Gemeinde neue Gemeindeförderungen bauen oder zukaufen.

Solche Investitionen erzeugen wenigstens Rückflüsse im Gegensatz zu anderen Ausgaben, die weit weniger soziale Wirksamkeit entfalten. Dies ist klar eine gesellschaftspolitische Entscheidung, bei der Prioritäten anders als bisher gesetzt werden müssen.

Vertragsraumordnung

Wertsteigerungen (bis zu 6x) durch Umwidmungen müssen mittels Auflagen dem sozialen Wohnbau zugute kommen.

Wenn nichts von alledem ermöglicht wird, zementieren wir den Schlafstadtcharakter bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag.

Zweitens könnte die Gemeinde die Vergabe ihrer Grundstücke im Baurecht an Verpflichtungen knüpfen. „Bauträger“, könnte sie sagen, „du darfst zwei Etagen aufstocken und viele Wohnungen marktconform vermieten. Ein Drittel der Wohnungen überlässt du jedoch uns zur hoheitlichen Verwaltung, auf dass wir als Gemeinde dort günstige Mietwohnungen für unsere Jungfamilien zur Verfügung stellen können“. Drittens: dem gleichen Prinzip folgend muss bei Widmungserweiterungen (höhere Bauklasse, dichtere Verbauung)

vorgegangen werden. Leider greift die Stadtverwaltung diese schon seit Jahren von der PUK vorgebrachten Vorschläge nicht auf.

Nachbarschaftshilfe neu

Viertens könnte die Gemeinde eine innovative Form der Nachbarschaftshilfe ins Leben rufen: Die vielen älteren Menschen, die etwa am Ödberg oder im Sachsenviertel in Häusern leben, die

milien können in Klosterneuburg bleiben und haben eine unbezahlbare Kinderbetreuung. Damit dieses Konzept aufgeht, sollte die Gemeinde eine breit angelegte Kampagne starten und als Vermittlerin wirken.

Bleibt Klosterneuburg Schlafstadt?

All diese Maßnahmen erfordern eines: Den politischen Willen, ein junges,



ihnen zu groß geworden sind und die sie nicht mehr allein erhalten können, könnten einen Teil dieses Wohnraums günstig vermieten, im Austausch gegen Besorgungen, Hilfestellungen u.a. Klosterneuburg würde zum Best-Practice-Modell eines intergenerationellen Zusammenlebens. Alle profitieren: SeniorInnen entgehen der Isolation und werden zu Leihomas und -opas; Jungfa-

vielfältiges Klosterneuburg zu fördern. Eine Stadt der kreativen Lebensentwürfe könnte entstehen, in der auch Junge und Wenigverdienende sich einbringen können und MindestpensionistInnen nicht ins Heim müssen. In der kleine Geschäfte wieder aufsperrten, weil sich deren Besitzer die Miete wieder leisten können.

Teresa Arrieta

Energieverbrauch Klosterneuburg

Wann erfolgt endlich Modernisierungsschub?

Bis zur Energieautarkie ist es noch ein weiter Weg

Spätestens seit der Ukraine-Krise macht man sich auch in Klosterneuburg Gedanken um die Energieversorgung. Unsere Gemeinde zählt jedoch beim Einsatz erneuerbarer Energien zu den Schlusslichtern, wie die aktuelle Grafik der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich zeigt. Dass es auch anders geht, zeigt PUK-Mitglied sowie Mitglied des Klosterneuburger Klimabündnisarbeitskreises Stefan Hehberger. Er hat in seinem Haus schon vor mehr als 17 Jahren eine Solaranlage zur Warmwasserbereitung errichtet und betreibt Photovoltaik-Anlagen zur Eigenstromversorgung. Der behördliche Spießrutenlauf bis zur Genehmigung ist leider auch heute noch beträchtlich. Er ist begeisterter Elektrorad- und Elektroautofahrer und tankt dabei einfach zu Hause.

Klosterneuburg ist Schlusslicht

Die auf der Gemeindehomepage ausgewiesene Gesamtsumme von 500 kWp

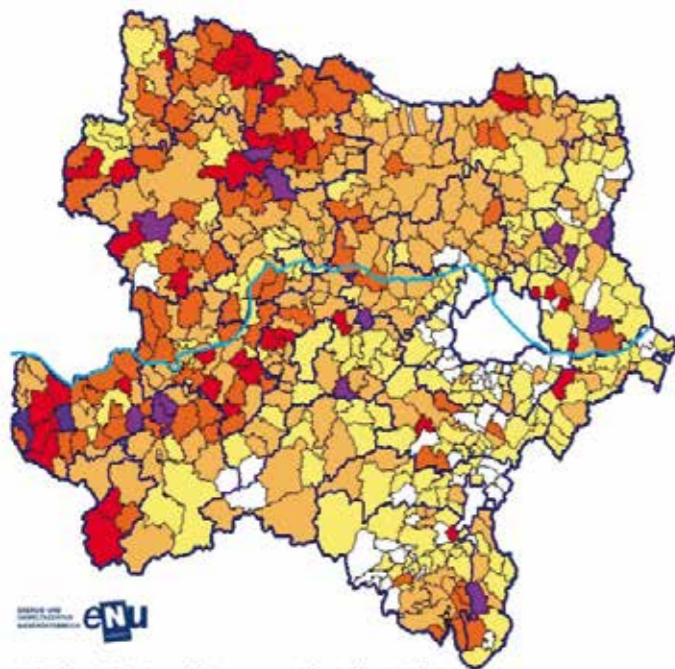
installierter Photovoltaik-Leistung in den Jahren 2012-2013 in Klosterneuburg (davon 160 kWp der Stadtgemeinde) sind maximal als Tropfen auf dem heißen Stein zu sehen. Als Modernisierungsmaßnahme führt die Stadtgemeinde die energetische Nutzung von Klärgas an. Erschreckend, wie spät Klosterneuburg hier nachzieht und optimiert, auch wenn dafür ein „Climate-Star-Award“ verliehen wurde.

Hoffnungsschimmer Happyland Energieeinsparungen

Man darf gespannt sein, wie viel Energieeinsparung beim runderneuterten Happyland möglich sein wird. Auch bei der öffentlichen Beleuchtung gibt es noch viel zu tun. Noch immer sind ganze Straßenzüge und sogar die neue Umfahrung am helllichten Tag voll beleuchtet.

Den Lippenbekenntnissen müssen mutigere Taten folgen!

Wenn Klosterneuburg die Energieautarkie anstrebt, darf es nicht beim Schönreden bleiben! *Stefan Hehberger*



PV-Liga 2014 Gemeinden, gesamt installierte Leistung

bis 30 Watt pro EinwohnerIn	251 - 500 Watt pro EinwohnerIn
31 - 75 Watt pro EinwohnerIn	501 - 1000 Watt pro EinwohnerIn
76 - 150 Watt pro EinwohnerIn	> 1000 Watt pro EinwohnerIn
151 - 250 Watt pro EinwohnerIn	

Leben in die Stadt – Wirtschaft in der Stadt

Über den Stadtplatz flanieren, einige Einkäufe tätigen, danach im Schanigen Mittag essen und nach weiteren Erledigungen den Kaffee auf der anderen Straßenseite in der Nachmittagssonne gemeinsam mit zufällig getroffenen Freunden genießen. Einen solchen Tag kann man in Klosterneuburg nun tatsächlich verbringen. Denn binnen kurzer Zeit haben drei Gastro-

nomiebetriebe eröffnet. Jetzt tummeln sich immer mehr Leute am Stadtplatz, genießen das Stadtzentrum, verweilen länger als bisher und haben dadurch mehr Zeit, ihr Geld in heimischen Geschäften auszugeben. Und das, obwohl der eine oder andere Parkplatz dran glauben musste. Unsere Vision ist es, dass belebte Räume, wo Menschen interagieren, an viel

mehr Orten in Klosterneuburg entstehen sollten, etwa am Rathausplatz und in den Kernen der Katastralgemeinden.

Belebung der Zentren

Die Stadtgemeinde hat nicht nur durch menschenfreundliche Gestaltung der öffentlichen Flächen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, sondern Einkaufsmöglichkeiten im Zentrum zu fördern. Denn die lokale Wirtschaft, vor allem Einzelhandel und Gastronomie, profitiert von einer lebendigen Stadt. Diese Belebung ist Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg. Eine Unterstützung von Gewerbebetrieben im Stadtzentrum, in einladender fußgeherfreundlicher Umgebung ist daher wichtig. Daran können wir alle mitwirken. Die Stadt könnte neben der oben erwähnten Gestaltung der Räume auch in einer Vermittlerrolle bei der Verpachtung von Geschäftslokalen oder die Abstimmung zwischen einzelnen Gewerbetreibenden, was einheitliche Öffnungszeiten angeht, auftreten. Wirtschaftsvereine könnten zweifellos mehr beitragen, und nicht zuletzt wir alle, die BürgerInnen, indem wir das Angebot auch nutzen und die Stadt als erweiterten Wohnraum genießen. Es lohnt sich, das verspreche ich!

Johannes Kehrer



PUK Ideendialog

Aufbruchsstimmung und reger Austausch von Alt und Jung

„Aufbruchsstimmung“, „Ermutigung“, „Tatendrang“, mit solchen Worten fassten die TeilnehmerInnen des PUK Ideendialogs diesen



intensiven Abend zusammen. 46 Menschen kamen am 8.10. zum Heurigen Gruber Kopp, um ihre Ideen und Anliegen für ein besseres Klosterneuburg einzubringen. Moderiert wurde dieses innovative Veranstaltungsformat von den PUK-Mitgliedern Waltraud und Holger Heller; beide befassen sich auch beruflich mit Partizipation und Transformation. In einem ersten Schritt formulierten die BürgerInnen aus Klosterneuburg und Katastralgemeinden ihre Anliegen und Wünsche für mehr Lebensqualität in unserer Stadt, in einem zweiten Schritt wurden diese Anliegen dann an den Themen-

tischen gemeinsam mit PUK-Mitgliedern diskutiert.

Vom Bürgerbudget bis zum Programmkino

Der Austausch und die Ideenentwicklung fanden in einer Atmosphäre der Offenheit und Konstruktivität statt. Jung und Alt arbeiteten konzentriert zusammen. Immer wieder gab es Lachen und Applaus und es war auch Platz für divergierende Meinungen. Die besprochenen Themen reichten von lebendigem Kulturleben für junge Leute – abseits der subventionierten Hochkultur – bis zu einem Bürgerbudget. Klar wurde zum Ausdruck gebracht, dass die EinwohnerInnen dieser Stadt bei der Verwendung ihrer Steuermittel stärker mitentscheiden möchten.

Wichtige Themen

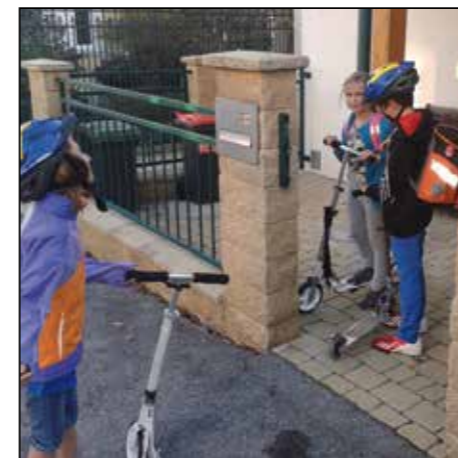
- Leistbares Wohnen,
 - Mehr Transparenz und Nachhaltigkeit in der Raumordnung sowie gesetzeskonformer und fachgerechter Umgang mit Naturschutzgebieten,
 - Nutzung der Chancen durch das freiwerdende Kasernenareal
 - sowie bessere Radwege
- zählten zu den zentralen Anliegen an die Politik. Erstes konkretes Ergebnis: Wiener

Beispiel für eine positive Reaktion von einem Teilnehmer:

„... allem voran, 1000 dank für eure initiative, euren gestaltungswillen und euer engagement. der abend beim gruber-kopp war erhellend und frisch, viel-statt einfältig und hat im grossen und ganzen das gute unmulmige gefühl hinterlassen, dass ihr hier als initiatoren - eine interessensgemeinschaft wachsen lässt, die nicht nur auf einem kleinen gemeinsamen nenner basiert, sondern das grosse gemeinsame vielfache einbezieht. aus all den zutaten ein gericht das wärmt!“

Schulweg zu Fuß statt im Auto

Entschleunigung bringt Lebensqualität – Kinder entdecken die Vorzüge der alternativen Mobilität



Früher war der gemeinsame Schulweg der Kinder selbstverständlich. In der heutigen Zeit ist dies durch das ewige „getrieben sein“ ins Hintertreffen geraten. Die Idee dazu kam von den Kindern selbst. Ihnen bereitete es sichtbares Vergnügen, den Schulweg mit dem Rad, dem Roller oder zu Fuß zurückzulegen. Doch sie wollten nun auch in dieser oder jener Nebengasse den gerade besten Freund oder die gerade beste Freundin abholen. Außerdem erleben Kinder so von klein auf, dass Rollerfahren oder schlichtes Gehen lustvoller ist, als Autofahren.

Papa entdeckt, was seine Kinder bewegt

Es funktioniert erstaunlich gut, die Kinder sind pünktlich an den ausgemachten Sammelpunkten und haben alle ihre „sieben Zwetschken“ dabei. So wandert derzeit eine Gruppe von sechs Kindern unterschiedlichsten Volksschulalters den Kollersteig bis zur VS Anton Brucknergasse entlang. Dabei wird heftig diskutiert und analysiert. Fußballspiele, Ergebnisse und Aufgaben aus der Schule aber auch aktuelle Er-

gebnisse aus den Nachrichten werden besprochen und kommentiert. Ich habe festgestellt, dass es für mich auch immer wieder interessant ist, den Kindern bei ihren Diskussionen zuzuhören und mitzukommen, welche Themen gerade aktuell sind.

PUK schafft neuen Raum für Politikbegeisterung

Der Erfolg dieses Abends zeigt, dass die Menschen für Mitgestaltung und Politik zu begeistern sind und dass sie sich den Raum und die Zeit dafür gerne nehmen. Als PUK leben wir seit Jahren BürgerInnenbeteiligung vor und fordern diese auch bei der Regierungsfraktion ÖVP und der Verwaltung immer wieder ein. Wir stehen dafür, dass die Menschen dieser Stadt gehört und einbezogen werden. Aufgrund der überaus positiven Resonanz wird es auch in Zukunft weitere PUK-Ideendialoge geben. Das, was hier erarbeitet wurde, fließt in unsere Gemeinderatsarbeit und in unser politisches Programm ein. *Teresa Arrieta*



Gemeinsamer Schulweg schafft neue Nähe

Durch diese angeregte Kinderdiskussion wurde mir erst so richtig bewusst, wieviele Informationen auf unsere Kinder täglich „einprasseln“ und wieviel davon „unverdaut“ zurück bleibt. Vieles habe ich anfänglich nur als Geplapper abgetan, erst jetzt bekomme ich mit, wie wichtig diese Aussprache unter den Kindern ist.

Bewusste Langsamkeit macht Disziplinierungsmaßnahmen überflüssig.

Was auch PädagogInnen immer wieder bestätigen: Kinder, die so einen gemeinsamen Schulweg hinter sich haben, werden viel schneller arbeitsfähig und aufnahmebereit für schulische Inhalte. *Stefan Hehberger*

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber der Website www.unser-klosterneuburg.org und der periodischen Newsletter „PUK-News“ BürgerInnenInitiative und Gemeinderatsfraktion PUK - Plattform Unser Klosterneuburg (mit Liste Sau). Für den Inhalt verantwortlich: Teresa Arrieta, 3420 Kritzendorf, Weißenhofer Straße 26, Email teresa@arrieta.at. PUK-Spenden-Konto: IBAN:AT85 5300 0027 6800 0789; BIC: HYPNATWW. Grundlegende Richtung des Mediums: Information über kommunales Geschehen und gesellschaftliche und ökologische Aspekte von Mobilitäts-, Gesundheits-, Raumordnungs-, Kultur- und Sozialpolitik. Der Medieninhaber bietet keine Dienste im Sinne des E-Commerce Gesetzes. Graphik und Layout: Gerhard Sindelar. Bild S.4 unten Lienhard Schulz/Berlin

